

steht, so entsteht für eine größere Anzahl seiner Angehörigen die Frage, was sie mit ihrem Leben anfangen können und sollen, und zugleich tritt die weltpolitische Möglichkeit auf, für das Vaterland die alte Stellung wieder zu erobern. Damit wären die Bedingungen für eine „neue“ Groß-Ethik gegeben: sie hätte das nationalpolitische Ziel zu rechtfertigen und die Anleitung der in Handlungsfreiheit Lebenden zu übernehmen.

Es wäre auch ein anderer Fall denkbar, etwa der, daß die Epoche der Nationalstaaten ablief und ganz neue weltpolitische Möglichkeiten in das Vorstadium der Verwirklichung träten, etwa in der Art, wie die Pazifisten sich den Verlauf der Zukunft denken. Das würde wiederum eine Ethik herausfordern zu großzügiger Begründung höchster Weltordnungsvorstellungen und zur Anleitung Williger, ihrer Verwirklichung vorzuarbeiten. Sie würde sogleich übernationales „Prestige“ haben.

Beide Möglichkeiten weisen ebenso wie der Verlauf der Geschichte der Ethik seit etwa hundertzwanzig Jahren darauf hin, daß die Ethik eine Abhängige der Weltpolitik ist.*

Hans Herter

* Erst nach Vollendung dieser Skizze kommt mir ein Aufsatz E. Troeltschs zur Hand, den ich den Lesern dieser Zeitschrift besonders nahelegen möchte (enth. in der „Christlichen Welt“, Marburg 1917, Heft 8), einmal weil er eine klare Auseinandersetzung mit R. Pland bedeutet, der ja auch im „Deutschen Willen“ seine Gedanken vorgetragen hat, dann aber weil Troeltsch, gewiß einer der tiefstblickenden Kenner der christlichen Ethik, in fesselnder und überzeugender Weise auch deren Abhängigkeit von der Weltpolitik darlegt. Troeltsch hat seine große Darstellung der christlichen Soziallehren (worunter die politische, Ziele setzende Ethik mit zu verstehen ist) mit dem 18. Jahrhundert abgeschlossen, weil deren Macht im 19. Jahrhundert von der weltgeschichtlichen Entwicklung auf ein Mindestmaß herabgedrückt wurde. Der Zusammenhang dieser Idee, die Troeltsch im Gegensatz zu mir genau begründet, mit den oben skizzenhaft und ohne Begründung vorgetragenen Ideen wird jedem Leser einleuchten. H. H.

Vom Heute fürs Morgen

Vom guten Beispiel der Unparteiischen

Einige Züricher und Basler — oder vorsichtiger ausgedrückt: einige zur Zeit in Zürich und Basel wohnhafte — Herren unterhalten uns mit Auseinandersetzungen darüber, wie diese oder jene mehr oder weniger törichten Äußerungen deutscher Preß- und Flugchrifterzeugnisse im feindlichen Ausland aufschlagen. Das zu wissen, wäre an sich gewiß von Wert für uns. Es ist auch pädagogisch erklärlich — und es sind große Pädagogen unter den Herren —, daß man versucht, es uns recht deutlich zu machen. Nach al-

ten Anschauungsgesetzen geschieht das am erfolgreichsten durch kräftige Übertreibungen. Nur hat die Methode einen Haken: Die Herren halten uns für ziemlich schwer von Begriffen und die Übertreibungen sind demgemäß — sagen wir: sehr kräftig. Da sie aber nicht von uns allein, sondern auch vom feindlichen Ausland gelesen werden, so wirkt, was zum Frieden gemeint ist und in der Eifrigkeit seiner Gesten bei uns ein freundliches Lächeln erregt, dort als Ermunterung der antideutschen Verheerung und damit der friedensfreundlichen Absicht entgegen. So hatte Prinz Alexander von Hohenlohe eine Erläu-